

zu Tage sich erkühnen, in einer Predigt diesen Vers des Dichters einzuflechten oder ihn von der Versammlung singen zu lassen? Selbst große Liebhaber des Alten und Veralteten, deren Geschmack viel Seltsames verträgt, werden damit zögern und zurückhalten, und vielleicht geht es sogar Herrn Rector Koch nicht anders; denn obwol er S. 691 sagt: „Der U. hat den Teufel weggelassen und dafür eine allgemeine Redensart gesetzt —, die offenbar durch die beiden folgenden Verse überflüssig gemacht ist“, desgl. S. 692: „daß dieser (4.) Vers eine gänzliche, wiewol unberechtigte Veränderung erlitten hat, ist schon oben — ad vocem Satan — bemerkt“ —, dennoch sehen wir keinen Versuch von ihm, diese Worte Freystein's ausdrücklich in Schutz zu nehmen oder ihre Vertheidigung als unnöthig zu bezeichnen. Höchstens die Schlussworte des Verses im Dr. Gsgb.: „in Versuchung fallen“ greift er an, als stehe hier „fallen“ wol nur für „gerathen“, aber nicht für „zu Falle kommen“, und überdies spricht ihn aus dem ganzen Gedanken etwas recht Triviales an; was aber beides wol schwerlich von ihm nachzuweisen ist.

Da inzwischen auch von mir nicht vergessen werden darf, daß tadeln leichter als bessern und geben seliger als nehmen ist, so mögen meine gütigen Leser mit mir sich an das Bessern und Geben wagen, indem dies uns im Ep. Gsgb., als schon von anderen Christen gethan, bei obigem 4. Verse begegnet. Hier heißt es nämlich:

Wache, laß des Feindes List
Dich nicht schlafend finden,
Weil er sonst geschäftig ist,
Dich ins Netz zu winden;
Und Gott giebt,
Die er liebt,
Oft in solche Strafen,
Wenn sie sicher schlafen.

Daß nun hier in der letzten Zeile „solche Strafen“, statt „seine Strafen“ bei Freystein, eine nicht geringfügige Verbesserung ist, giebt wol Jedermann zu. Allein mit diesem an sich guten Gedanken wird ohne Weiteres das Gleichniß Christi vom Unkraut unter dem Weizen, das dem Dichter zu diesem Verse Anlaß gab, ganz bei Seite gestellt, und ebenso wird von ihm abgesehen in obiger Versbildung des Ep. Gsgb. durch die Worte:

Weil er sonst geschäftig ist,
Dich ins Netz zu winden —

ein schneller Uebergang bildlicher Lehre vom Ackerbau zum Fischfang, der incongruent, wo nicht seinem Wesen nach wider den Schriftbrauch ist; darum ist vielleicht dieser Vers füglich so zu geben:

Wache! Laß des Feindes List
Nicht in deine Saaten;
Denn er eilt zu jeder Frist,
Dir durch Trug zu schaden!
Welche Straf'
Auf den Schlaf,
Feindessaat zu sehen,
Bis vor Gott wir stehen!

Daß gemäß jener Erzählung Matth. 13, 24—30 hier das Wort „Feind“, nicht der Name „Satan“ gebraucht ist (wie von Freystein selbst im 8. Verse dieses Liedes), habe ich wol kaum zu erinnern, und ich wende mich nun zum 5. Verse Freystein's, also auch zu Vers 4 der von Herrn Rector Koch beleuchteten Umänderung. Der Dichter schrieb:

Wache, daß dich nicht die Welt
Durch Gewalt bezwinge,
Oder, wenn sie sich verstellt,
Wieder an sich bringe;
Wach' und sieh,
Damit nie
Biel von falschen Gliedern
Unter deinen Brüdern!

Diterich setzte dafür:

Wache, daß dich nicht die Welt
Durch Gewalt bezwinge,
Oder, wenn sie sich verstellt,
Listig an sich bringe;
Wach' und sieh,
Daß dich nie
Die Verführer fällen,
Die dir Neze stellen!

Das Ep. Gsgb. giebt die ersten 4 Zeilen ebenso wie das Dr.; dann aber schließt hier der Vers:

Wach' und sieh,
Daß dich nie
Falscher Brüder Lügen
Um dein Heil betrügen!

Und diese Wendung des betreffenden Gedankens oder Lehrpunktes erscheint mir als die vorzüglichste, selbst in Vergleich mit Freystein's Worten, wobei man sagen kann: „schon Einer dieser Art mag viel Unheil stiften; warum sollen nun der falschen Brüder sogleich viel gedacht werden? Und könnte denn ihr Dasein durch Wachen und Obachtsföhren schon verhütet werden oder abgewehrt? Selbst die Flucht vor ihnen